

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 42

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Zukunftsbild.

Die Welt wird alt und älter
Und endlich ragelast,
Die Berge werden brüchig
Und stürzen sich in's Tal.
's wird alles ganz topfseben,
Meer wälzt sich drüber hin,
Die Menschen aber leben
Nur mehr im — Beppelin.

Sie kommen aus der Luft nur,
Wenn sie der Hunger plagt,
Und machen dann im U-Boot
Auf Tintenfische Jagd.
Die „Flugere“ war längst schon
Zur „Fluger-Mähmaschine“,
Man mäht damit den Sctetang,
Von wegen Vitamin.

Man schwebt stets zwischen Wolken
Sein ganzes Leben lang,
Ist „Zukunfts-Bircher-Müesli“
Aus Walfischthran und Tang.
Trinkt reines Regenwasser,
Ganz ohne Alkohol,
Und fühlt sich dementsprechend
Auch ganz entseßlich wohl.

Und geht die Sonne unter,
So wechselt man den Rock,
Man dirigiert das Luftschiff
Zum „Nordpolabendhoch.“
Dort sitzt man froh und munter
Und „Charlestont“ dabei,
Bis Feierabend bietet,
Die — Nordpolpolizei.

Schlapperischängli.

D's Marünggeli und der Jakob.

Ueses Dörfli isch eigetlech no rächt un-berührt blibe vo der neue Zyt. Und doch mueß me nume a heitere Tage bis vor ds Wäldli ufe loufe und de gleßt me d'Are wi ne breiti Nuble düü Bärn zie und der Mün-scherturm im e ne blaue Näbeldünst i Him-mel ufe zeige. Di groüi Nebahn, wo vo Bärn uf Friburg fahrt, ghört me nume wi schwache Kanonedonner rumple und zwar nume, wenn der Schlächtwätterluft geit. Süsch aber merkt me nid vil vo Auto, und Frömbi ver-loufe sed grad fälte zu üs ufe. Wenn aber scho weder Mengländer mit Hornbrülle, no Dütschi mit Güggelfädere uf de Hüet bi üs chönne cho d'Nase i alls stede oder alls tüe photographiere, tüe mer doch üsi Hüsi so schön wi nume müeglech ufe puße. I säge euch, das isch es Blüte und Wäle vo Granium und Löiemüll, vo Verbene und Begonie um di brune Hüer ume, es isch e Fröid. Jedes möcht geng größeri Graniumstude ha und geng meh Blueme a de rote Rattus. A däm Wettblüet isch vil üsi Lehrere d'guld. Si het im Schuel-huus Blueme a de Fänschter, me chönnt se a ne Ustellig gä. De git si de hie e Ableger, dert es Stüdeli, seit däm irgend es Förteli und jenem der Name vom beschte Dünger, und so chunts, daß im Summer üses Dörfli usgheht, wi ei Blumegarte. We me dertür louft, tuet eim zletscht fäsch der Chopf weh, vor luter hin und här luege. Grad nam Chirchli macht der Wäg e Chrump und —

nei es het te Gattig meh — da steit no es luschtiß alts Hüsi, ganz verstedt under blaue Klematis, Geißblatt und wildem Wp. Es vier-egigis Gärtli liet dervor mit Miniaturgartebett mit Buchshegli drum. Dert blüie groüi Mohn-blume, blau Fingehüet, Margritte und Kapu-ziner, Zinie und Chugelidahlie. I däm Hüsi wohnt es uralts Ehepaar, der Jakob mit sin Marünggeli. Nes isch einisch Chöchi gfi z'Bärn nide und är gar e gheerliche Gutschnere bin Schloßherr vo Bremgarte. Si hei e nand emel als jung du einisch gunde, i gloub a me ne Sunntig uf der Plattform, si gewiß öppe zähe Jahr jede Sunntig Namittag zäme ga spaziere und hei ghüratet, wo si beidi über vierzgi gfi si. Natürlich hätti si o gärn wi anderi frücher scho e Huushaltig gründet, aber wo-här hätte si z'Gäld derzue chönne nä? Si hei immer ghoffet, si bruucht öppe z'Bremgarte e Chöchi. De war de z'Marünggeli grad parat gfi und de hätte si de gewiß chönne a z'hürate dante. Aber es het sed neue nie greißet. Im Schloß isch e elteri Chöchi gfi, wo me em Jakob z'lieb nid het chönne spediere, und em Ma-rünggeli si Herrschaft het halt o te Gutschnere brucht. Dene Beide ire Troum isch es eigets Hüsi gfi. Uf das hi hei beidi g'part so vil wi müeglech. Nüt hei si sed gönnt, als alli Jahr einisch e Sunntig uf der Schönmatt und später, wo si elter und vernünftiger worde si, nid e mal meh das. Jede Sunntig hei si vo irem Hüsi greb. Nes het gleit, es möcht e Chag und öppe Geiße und emel es hälls, fründlechs Chucheli, är het immer nume vo Blueme und Stude grad und isch em Schloß-gärtner allerlei ga abgälsie. So si emel du di Jährlig gange. Em Marünggeli si Muetter isch ghorbe und em Jakob si einzig Brueder isch nach Amerita. So hei si du beidi niemer anders me gha und hei zäme gipart, gipart. Groüi Löhne het me dennzumal no nid grad gha und wenn nid em Marünggeli si Frou Profässer z'Bärn so gschid war gfi, ihrem Chöchi im Testament fufshundert Fränkli z'ver-mache, so hätte di zwöi am Aend nie chönne würcklech a Huushauf dante. Das vile Gäld isch ne uf z'Mal fäsch uheimelig gfi. Es paar Sunntige si si du i Jakobs Heimatdörfli use cho und hei emel du nach langem Wärfelwe-ändlech das Hüsi g'houst, wo si hüt no drinne wohne. Trochdäm si no nid rüch gfi si, hei si du beschlosse z'hürate. z'Marünggeli isch ja du grad ohni Stell gfi, der Jakob het o g'hündet und im Oberland a men Ort si si du beidi i me ne Hotel under cho. Mer het di Frömbde am Bahnhof gholt mit em alt-väterische Onibus und äs het de Frömbde di guete Plättli ghochet, wo-n-es bi der Frou Profässer glehrt het. z'Hüsi hei si verpachtet g'ha und sei no e Bahe dertür übercho. z'Fahre uf em Gutschebod bi jedem Wätter het em Jakob mit de Jahre gar grüsil Gschüti bracht und z'Marünggeli isch geng rundlecher aber nid jünger worde. Nachdäm si grächnet und ghehrt, dividiert und studiert hei gha, si si rätig worde, ändlech selber i ds Hüsi z'gügle.

Zih hüfelse si gewiß scho über zwänzg Jahr zäme i üsem Dörfli. Upepht hei si z'Hüsi und z'Gärtli, es isch e Fröid. Niemer het so guet-schmödigi Monetschöfeli wi der Jakob und niemer cha eim so gueti Chodratschleg gä wi z'Marünggeli. Mi het se gärn di zwöi Alte. Es war guet es chönntes alli junge Ehepaar so guet zäme wi der Jakob und sis Wöbli. I cha mer emel nid vorstelle, daß eis vor em andere sötti ga. Mir gönne-ne no mäns friedlechs Jährlig, si heis gewiß beidi verdienen.

Rosette.

Liebe Schlapperläubler!

Scho lang lang han-i wieder einisch wölle cho schlappere, aber d'Zyt derzue fählt mer halt immer — weni nume statt der Fähere chönnt e Lömete i dr Hand ha, de würd i nüt veruume u mit em Mul gieng's no viel besser! — Aber wüßet dr, es liegt halt o viel da drann: i ha nüt Fröhlechs erläßt, ömel e zitlang, d's Läbe isch halt mängisch nid eso luschtig u de dante-n-i albe, Truurigs erläße ja sicher alli Läser gnuu, das müeß me nid no äxtra choge prichte. —

Hingäge isch o z'säge, daß eifach d'Zyt der Sinn für e Humor verlore hei, me chönnt meine, er ghöre nimm zum guete Ton. Ich me ire Gellschaft, so schwärme die eine vo Runsch, we si scho nüt derbo verstoff u zum Bischenpiel i de Abonnementskonzert der Ma geng mueß z'Grinne verhäbe u d'Frou Toilette studiert, nachhär aber säge: „es isch zue schön gfi, eifach wundervoll“ u das de no bünders gärn zu Nachbarslüt, wo nid hei chönne ga — di andere rede nüt als vom Sport, vo Boxer u fettigi Größe (ömel puntto Figur) u wieder anderi wüsse nüt Besseres u Schöneres als vo Kinosfar z'plagiere — u Humor het numme dä, wo stillvergäntlegt ime Egge silt, däm Bäg zuelöst u heimlechs sini Glosse macht. Wenn er se doch nume würd äfschreibe u i d's Schlapperläubli schicke, de hätte mir o öppis derbo! Also, mached büre, alli Dühr, wo Sinn heit für Humor, so wird's wider rächt gmüetlech i üsem Läubli, so daß eim bim Läbe dänkt, mi siße ufem warmen Ofetritt u duffe tüeg's chutte u schtru-buße.

We öppe öpper i Sache Runsch u Sport u Kinosfar z'reklamiere, das heiße: z'verteidige het, soll er sich o mälde, de wird's interessant u de wei mer usböhnle, wär rächt heigi.

I hoffe, mis Gusele nägi öpp's u im nächschte Pöblichg der Abdrang vo Artikle so groß, daß's zwo Site brucht.

Vo der Caffa wott i nüt säge, da isch scho so viel gschreibe u ersch gredt worde! I dänke, alli die wo sed bis jek no nid zur Frouelach belehrt heige, wölle sed nid befehze u da cha me nid viel mache; sed Menschen Wille ist fein Himmel-reich, ob er de am rächte Ort sig, isch sy Sach. Also, läbet wohl u zürnet nüt.

Gut Frou Breneli.

Humor.

Abgeblitzt. Als der Herzog von Vendome, Heinrichs IV. natürlicher Sohn, durch Lyon kam, stieg er im Gasthaus zu den Drei Königen ab. Der Sohn des Wirtes war eben Advokat geworden und glaubte sich in dieser neuen Würde verpflichtet, die Honneurs des Hauses zu machen. Als ihn Vendome fragte, wer er sei, antwortete er: „Ich bin der Sohn von den Drei Königen.“ „Dann nehmen Sie bitte den Ehrenplatz ein“, erwiderte Vendome, „ich bin der Sohn von einem einzigen.“

Kindermund. Mutter hat Frizchen das schöne Abendgebet von Paul Gerhardt gelehrt: Breit aus die Flügel beide — mit den Schlußworten: Will Satan mich verschlingen, laß deine Englein singen: Dies Kind soll unverletzt sein! Als Vater und Mutter eines Abends am Bettchen des Wüchens stehen, betet es und schließt: „Laß deine Englein singen: Dies Kind soll unser letztes sein.“

Umschreibung. A.: „Wie hat gestern der Streit zwischen dir und deiner Frau geendet?“ B.: „Ich bin — der Klügere gewesen!“